

Zeitschrift: Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri
Herausgeber: Historischer Verein Uri
Band: 56-57 (1965-1966)

Artikel: Briefwechsel zwischen dem Urner Kriegs- und Staatsmann Sebastian Bilgeri Zwyer von Evibach und dem Zürcher Ratsherrn Hans Heinrich Wirz 1639-1647
Autor: Wirz, Hans Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405732>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Briefwechsel
zwischen dem Urner Kriegs- und Staatsmann
Sebastian Bilgeri Zwyer von Evibach
und dem Zürcher Rats Herrn
Hans Heinrich Wirz
1639 * 1647

Von Hans Georg Wirz

Es ist für Schweizer von heute nicht leicht, sich in die Lage unseres Landes und seiner Bewohner zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges und der nachfolgenden Jahrzehnte zu versetzen. Diese Zeit sticht nicht hervor durch bahnbrechende Errungenschaften, getragen von schöpferischen Persönlichkeiten, sie ist gekennzeichnet durch eine Kette langwieriger politischer Ereignisse, die ganz Europa umspannend teils alte Bande zerrissen, teils neue Zusammenhänge knüpften. Die Schweizerische Eidgenossenschaft von damals — aufgebaut auf verschiedenartigen nicht gleichzeitig abgeschlossenen Bündnissen und Verträgen von 13 Städten und Ländern samt ihren mehr oder weniger enge angegliederten eigenen Hoheitsgebieten, «gemeinen Herrschaften», zugewandten Orten und Verbündeten — war ein Gebilde, von dem sich unter der vielsprachigen Bevölkerung nur wenige besonders gebildete Angehörige eines städtischen oder ländlichen Gemeinwesens eine klare Vorstellung machen konnten. Und doch hingen wichtigste Entscheidungen von den Beratungen und Beschlüssen ab, die in der Hand vielköpfiger Landsgemeinden und Räte und ihrer zu Tagsatzungen und Konferenzen abgesandten Vertrauensmännern lagen.

Weil der Eidgenossenschaft jede festgefügte Spitze in Form einer einzelnen Person oder einer ständigen Behörde fehlte, war es für die zu gemeinsamen Beratungen abgeordneten Magistraten ausserordentlich schwer, sich über die brennenden Fragen, die nach einer Lösung drängten, Klarheit zu verschaffen. Das war nur möglich, wenn führende Staatsmänner aus Städten und Ländern, ja selbst Angehörige aus kirchlich getrennten Lagern, zuweilen die Gelegenheit zu vertraulichem Gedankenaustausch suchten und fanden.

Das ist von keiner Persönlichkeit besser bekannt als vom Basler Bürgermeister *Johann Rudolf Wettstein* (1594—1666), der — mit hervorragenden Fähigkeiten begabt und von ausserordentlichen Umständen begünstigt — der Eidgenossenschaft einen Weg zu weisen vermochte, der sie vor dem unmittelbaren Kriegsgeschehen bewahrte und ihre Unabhängigkeit vom Reich bekräftigte. Er pflegte jahrzehntelang Freundschaft mit dem anfangs als Kriegsmann und Diplomat in kaiserlichen und kgl. spanischen Diensten stehenden Urner *Sebastian Peregrin Zwyer von Evibach* (1597—1661), der heimgekehrt nach Altdorf 1646 zum Landesstatthalter und 1647 zum Landammann aufstieg. Im Jahr 1653 hatte Oberst Zwyer, der in fremden Diensten den Rang eines Generalmajors bekleidet hatte, die Pflicht, als Befehlshaber an der Niederwerfung des Entlibucher Bauernaufstandes mitzuwirken, und 1656 blieb es ihm nicht erspart, in führender Stellung an dem neu ausgebrochenen Religionskrieg zwischen Zürich und Bern und den fünf katholischen Orten der Innerschweiz teilzunehmen. Sein stetes Bemühen, Gegensätze zu überbrücken und gemeineidgenössische Interessen zu fördern, zu denen er gute Beziehungen zu allen nahen und ferneren Mächten rechnete, weckte freilich bei seinen Gegnern in der Schweiz den Verdacht, dass er am alten Glauben und den ihn verteidigenden Miteidgenossen Verrat übe und deshalb zur Rechenschaft gezogen werden müsse. Die Urner haben ihrem Würdenträger bis über den Tod hinaus das Vertrauen bewahrt, doch ist der vor vier Jahren vom Staatsarchivar des Kantons Schwyz, *Dr. Willy Keller*, geäußerte Wunsch, es möchten die Bemühungen Zwyers um Gedeihen und Wohlfahrt der gesamten Eidgenossenschaft mit Hilfe der teilweise noch unausgeschöpften Quellen eines Tages im vollen Umfange gewürdigt werden, noch nicht in Erfüllung ge-

gangen.¹⁾ Alle einschlägigen Akten und Briefe in Archiven und Bibliotheken daraufhin zu untersuchen und zu verwerten, wäre gewiss eine ebenso langwierige, wie verlockende Aufgabe.

Aber wer findet Musse und Mittel, diesen gewaltigen Tunnelbau zu beginnen und gar zu bewältigen? Es würden sich daraus Einsichten gewinnen lassen, die auch für die Gegenwart nur nützlich sein könnten. Dass die damals infolge ihrer innern Spaltung schwache Schweiz von dem europäischen Blutbad verschont blieb, verdankt sie nicht zuletzt der Einsicht kluger Männer, die erkannten, dass die Eidgenossenschaft durch festes Zusammenstehen ihrer Glieder die innern Gegensätze überwinden müsse. Und das liess sich nur verwirklichen durch persönliche Annäherung von Mensch zu Mensch über die kantonalen und konfessionellen Schranken hinweg. Dazu boten die von Amtes wegen einberufenen Tagsatzungen und Konferenzen manche Möglichkeit. Aber auch sonst durfte keine Gelegenheit versäumt werden, um einander näher zu kommen, in Wort und Schrift. Dazu liefert ein kleines Beispiel die Bekanntschaft des Obersten *Zwyer von Evibach* mit dem um 18 Jahre älteren Betreuer der Zürcher Staatsfinanzen, Junker Seckelmeister *Hans Heinrich Wirz* (1579—1652).

Wir verdanken die Kenntnis dem glücklichen Umstand, dass ein Schwestersohn des Zürcher Staatsmannes, *Hans Heinrich Holzhalb*²⁾, nach dem Hinschied seines Oheims hinterlassene Papiere, die ihm bedeutsam erschienen, sorgfältig aufhob und einbinden liess zum Andenken für spätere Geschlechter. Dazu gehören nicht nur familiengeschichtliche Aufzeichnungen, die über den Lebenslauf des am 7. Juni 1652 heimgegangenen Ratsherrn und seiner Vorfahren Aufschluss geben, sondern auch eine Reihe von Briefen, die an denkwürdigen Tagen aus Zürich oder von auswärts an ihn gerichtet wurden. Wenn auch die Zahl dieser auf uns gekommenen Blätter, die auf der *Zentralbibliothek Zürich* (früher Stadtbibliothek) als *Ms J 140* sorgfältig behütet werden, nicht umfangreich

¹⁾ Siehe Historisches Neujahrsblatt für die Jahre 1961/62, hg. vom Verein für Geschichte und Altertümer von Uri.

²⁾ 1618 geborener Sohn des Landschreibers Hans Rudolf Holzhalb und der Maria Wirz, der 1555 vom Unterschreiber zum Zunftmeister vorrückte und 1556 kurz nach seiner Wahl zum Seckelmeister starb.

ist, so geben sie uns doch willkommenen Einblick in persönliche Zusammenhänge, den wir in Staatsdokumenten nicht finden. Aus diesem Band wurden vor zwanzig Jahren verschiedene familiengeschichtliche Denkwürdigkeiten einem grössern Leserkreis mitgeteilt.³⁾ Heute gilt es, auf 16 Blätter (139—155) aufmerksam zu machen, die uns geistige Fäden zwischen Zürich und Uri aufdecken. Wer war der Zürcher, an den der Urner Anschluss suchte?

Der am Mittwoch, den 11. Tag Hornungs 1579 geborene *Hans Heinrich Wirz*, Glied der aus *Uerikon* am Zürichsee stammenden und seit 1422 in der Stadt eingebürgerten Ammännerfamilie, war schon vom Vater *Itelhans* († 1604) und vom Grossvater *Hans Thomas* († 1553) und dessen Brüdern her dem Zürcher Gemeinwesen, dem diese alle im Rat und in andern Aemtern treu gedient hatten, eng verbunden. An der Schule des Zürcher Chorherrenstifts und an der Akademie von Genf sorgfältig ausgebildet, kam der junge Anwärter, der auch einen Abstecher nach Lyon und Paris nicht versäumt hatte, vom Jahr 1599 an in der Stadtkanzlei, der Stadtschreiber *Hans Georg Grebel* (1555—1630), ein Schwager seines Vaters, vorstand, nach Wunsch vorwärts. Nachdem er sich mit *Margaretha Grebel*, einer Schwester seines Chefs, vermählt hatte, wurde er im Jahr 1610 zum Unterschreiber und 1614 zum Stadtschreiber befördert. Nun bekleidete er das Amt, das 1564—1575 nach ähnlichem Aufstieg in der Stadtkanzlei der Vater seiner Mutter *Cleophea*, Hans Heinrich *Reinhart*, innegehabt hatte, und dessen Vater — der am 31. Oktober 1531 bei Kappel gefallene Zürcher Feldschreiber Bernhard Reinhart — war ein Bruder von *Ulrich Zwinglis Gattin Anna*. Nach wie vor blieb im Schosse dieser Familien auch im neuen Jahrhundert die Erinnerung an jene bewegte Vergangenheit lebendig.

Hans Heinrich Wirz gehörte wie Grossvater, Vater und Bruder der adeligen Stube zum Rüden an und genoss Ansehen im Haus der Schildner zum Schneggen. Im Jahr 1624 erfolgte seine Wahl zum Mitglied des Kleinen Rates als Ratsherr der Constaffel; 1627 erhob man ihn zum Seckelmeister, 1637 zum Reichsvogt (Vorsteher

³⁾ Hans Georg Wirz, *Gemeinsame Ahnen*. In Festgabe für Eduard Rübel. Zürich 1946.

des obersten Strafgerichtshofes). Während eines Vierteljahrhunderts, von 1622 bis 1647, treffen wir ihn zuerst als Stadtschreiber, dann als Ratsherrn an gemeineidgenössischen Tagsatzungen, Konferenzen der evangelischen Orte und sonstigen Tagungen zu Baden-Aarau, Frauenfeld und anderwärts, wo er neben den Bürgermeistern *Heinrich Bräm* (1572—1644) und *Salomon Hirzel* (1580—1652) bald zu den angesehensten Vertrauensmännern des Vorortes Zürich zählte.

Am 8. Mai 1644 ersuchte Seckelmeister Wirz Bürgermeister und Rat schriftlich um Entlassung von dem arbeitsreichen und verantwortungsvollen Amte, das er 16 Jahre lang verwaltet hatte. Der Rat willfahrte dem Wunsch mit Bezeugung des allerherzlichsten Dankes für die geleisteten Dienste in der Voraussetzung, dass der Alt-Seckelmeister Sitz und Stimme im Kleinen wie im Grossen Rat samt der Reichsvogtei beibehalte und nach wie vor im Rechnungs-, Kirchen- und Schulwesen mitwirke. Nachfolger als Seckelmeister wurde Constaffelherr *Hans Ludwig Schneeberger* (1594—1658), der seit 1624 im Rate sass.

Als Wirz im Sommer 1652 in seinem Haus «zur Sunnezyt» in der Neustadt die Augen schloss, schrieb der Pfarrer der Kirche zum heiligen Geist (Predigern) in sein Tagebuch⁴⁾:

«Den 7. Junij umb 2 Uhren vor Tag ist in Gott selig entschlafen das herrlichste Liecht unsres Vatterlandes, der WolEdle, rechte Gottselige Mann Jr. *Johann Heinrich Wirtz*, des Raths und Alter Seckelmeister, seines Alters im LXXIII. Jahr. Der in Unserem Regiment in keinen folgenden Zeiten zu ersetzen sein wird.»

Die an den Zürcher Ratsherrn gerichteten Briefe des Urner Obersten und Landammanns gewinnen doppeltes Gewicht, wenn wir uns eine lebendige Vorstellung vom Briefempfänger wie vom Schreiber zu machen vermögen, wenn wir wissen, dass der eine den andern ernst nahm, obwohl sie nicht in der Beurteilung jeder Einzelfrage einig gehen konnten. Was die Erinnerung an diesen Gedankenaustausch besonders wertvoll macht, ist die Tatsache, dass wir beide Stimmen hören, indem Hans Heinrich Wirz in zwei Fällen nicht nur den empfangenen Brief, sondern auch den Entwurf seines Antwortschreibens aufbewahrte. So lernen wir beide Standpunkte

⁴⁾ Zentralbibliothek Zürich, Ms. J 56, S. 87.

und ihre Begründung kennen. Im einen Fall handelt es sich um hochpolitische Fragen vom Herbst 1639, die dringend nach einer gemeineidgenössischen Lösung riefen; im zweiten Fall geht es um letzte Dinge: um Tod und ewiges Leben, wie sie der Heimgang eines geliebten Menschen den Briefschreibern vor Augen führte. Vor Gottes Richter- und Gnadenstuhl gerufen, rücken der katholische und der evangelische Christ einander noch näher als sonst, trotz kirchlicher Verschiedenheit fühlen sie sich als Kinder Gottes wie Brüder.

Beidemale, im Oktober 1639 und im September 1647 ging Zwyers Wunsch nach einer persönlichen Begegnung und Aussprache nicht in Erfüllung. Diesen Schicksalsfügungen verdanken wir den Briefwechsel, der uns zeigt, wie sehr den beiden Eidgenossen im Wirrwarr der Zeit am Herzen lag, sich gegenseitig zu verstehen. Es lassen sich daraus Schlüsse ziehen auf die Folgen, die in solcher Lage der gleichzeitige Tod von zwei gleichaltrigen und ähnlich gesinnten Freuden wie Ratsherr Wirz und Bürgermeister Hirzel für das öffentliche Leben haben musste.

Der manches Jahr jüngere Zwyer hatte noch fast ein Lebensjahrzehnt vor sich, voll von Widerwärtigkeiten und Anfeindungen. Die Freundschaft des Basler Bürgermeisters *Wettstein* und das Vertrauen des Nachfolgers von Salomon Hirzel, Bürgermeister *Johann Heinrich Waser* in Zürich, blieb ihm zeitlebens gewiss und konnte ihm den Kummer über die Verleumdungen aus dem Kreis der fünf Orte erleichtern im Glauben an die wachsende Bedeutung der im Herzen Europas eine besondere Aufgabe erfüllenden Schweizerischen Eidgenossenschaft.

Dass Zwyer gerade im Oktober 1639 grossen Wert auf ein Gespräch mit politisch massgebenden Männern in Zürich gelegt hatte, ist aus der damaligen Kriegslage ohne weiteres verständlich. Und wenn die Abwesenheit der beiden an der Tagsatzung in Baden weilenden Abgesandten und die Arbeitsüberlastung des Ratsherrn Wirz seine Absicht durchkreuzte, so sprang die Feder von Altdorf aus in die Lücke. Seit dem Tod *Herzog Bernhards von Weimar* im vergangenen Juli bereiteten sich auf dem Kriegsgelände vom Bodensee über den Schwarzwald bis zur Rheingegend im Sundgau und Elsass wichtige Vereinbarungen der ihres obersten Führers beraubten Truppenkommandanten mit dem französischen Hofe und

andern Fürstenhäusern vor. Schulterschluss unter den Eidgenossen tat not. Hier mitzuwirken war Zwyer mehr als andere befähigt, weil er wie schon sein Vater auch beim Bischof von *Konstanz* ein Hofmeisteramt bekleidete und im Schloss *Klingnau*, in dem er zur Welt gekommen war, einen ständigen Sitz besass. Im Umkreis von Konstanz war es gewesen, wo Zwyer in einer Angelegenheit der Stadt Arbon am 27. Juli 1633 als Sachwalter des Bischofs sich nachweisbar erstmals an Seckelmeister Wirz in Zürich wandte. Dass er an mehr als einem Ort zuhause war, gab ihm zeitlebens ähnlich wie dem in *Breisach* vertrauten bernischen Staats- und Kriegsmann, Generalmajor *Hans Ludwig von Erlach* von Castelen (1593—1650), eine besondere Gewandtheit im Umgang mit verschieden veranlagten und verschiedensprachigen Menschen diesseits und jenseits des Gotthards.

Angesichts der ständigen Bedrohung der schweizerischen Nordgrenze, deren Hauptsorgenkinder der *Hohentwyl* und die Nachbarstadt *Konstanz* waren, konnte Zwyer als Vogt von Klingnau auch nicht ruhen, bis er im Angehörigen einer führenden Schaffhauser Familie (*Ziegler*) einen zuverlässigen Gesinnungsgenossen gewonnen hatte. Es ist nicht zu verwundern, dass Sebastian Peregrin und sein wie ihr Vater in ausländischen Kriegsdiensten hochgekommener Bruder, *Johann Franz Zwyer von Evibach*, sich auch auf dem 1644 von ihnen mit allen Herrschaftsrechten erworbenen Schloss *Hilfikon* wohl fühlten. Dass später der neue Religionskrieg hauptsächlich auf dem Boden der aargauischen Freiämter ausgefochten wurde, war schmerzlich. Auf Schloss *Hilfikon* geschah es, dass am 16. September 1647 der Urner Landammann nach der Heimkehr zur Feder griff, um dem Zürcher Ratsherrn sein herzliches Beileid zum tödlichen Verlust der Lebensgefährtin auszudrücken. Es waren zumal für Wirz wie für Zwyer vaterländisch bedeutsame Stunden, denn täglich erwartete man vom Basler Bürgermeister *Wettstein*, dem eidgenössischen Vertrauensmann in Münster und Osnabrück, neue Nachrichten über den Verlauf der Verhandlungen, die das Schicksal der Schweiz und Europas auf lange bestimmen sollten. Die Zukunft grosser und kleiner Völker stand auf dem Spiel. Im Oktober 1648 kamen die westfälischen Friedensverträge zum Abschluss und die bewaffnete schweizerische Neutralität behauptete sich.

Sechs Briefe im Wortlaut

Aus Ms. J 140 der Zentralbibliothek Zürich:
«Res publico-privatae Jkr. Seckelmeister Wirzen»

A. anno 1639

1. Altdorf, 15./5. Oktober: Zwyer an Wirz.
2. Zürich, 21./11. Oktober: Wirz an Zwyer (Entwurf).
3. Altdorf, 22./12. Oktober: Zwyer an Wirz.
4. Altdorf, 2. November / 23. Oktober: Zwyer an Wirz.

B. anno 1647

5. Hilfikon, 16./6. September: Zwyer an Wirz.
6. Zürich, 20./10. September: Wirz an Zwyer (Entwurf).

Der Brief Zwyers an Wirz vom 27. Juli 1633 (Konstanz) und die an Wirz beigelegten Kopien der beiden Briefe Zwyers an Hans Jakob Ziegler in Schaffhausen vom 15./5. und 22./12. Oktober 1639 sind nicht mit abgedruckt.

Die doppelte Tagesdatierung bezieht sich auf die Differenz von 10 Tagen zwischen dem alten, julianischen, und dem neuen (seit 1582), gregorianischen, Kalender. Protestanten datierten meist nach dem julianischen, Katholiken aber nach dem gregorianischen, also um 10 Tage späteren, Kalender; Staatsmänner verfielen dabei auf den Ausweg der doppelten Tagesdatierung.

1. Altdorf, 15./5. Oktober: Zwyer an Wirz 1639

Dem wolEdlen und Gestrengen Heern
Johan Heinrich Würtzen des geheimen
Radts und Secelmeistern löb. Stat Zürich
Meinem Insonders hochgeehrten Heern
Zürich

WolEdler und Gestrenger,

Insonders hochgeehrter Heer, mich hette sonderlich gefreuwet,
won ich neuwlich jn meinem Durchreissen zu Zürich, den Heern
hette besuochen, meinen Dienst offerieren und allerhands mit dem



*Insignem Heròem specta, cui spirat ab ore
 Majestas, animi dona q̃ rara cui.
 Heroum veterum nulli est virtute secundus.
 Sive opus est armis, sive ope consilij.
 Foederis Helvetici pacem turbantia monstra,
 Fido consilio, sustulit atq̃ manu. Joh. Schwyzer sculp*

Heern discutieren können; des Heern erhebliche und meine angelegten verrichtungen haben hinderung geben. Wie aber dem Heer durch mein Ambtschreiber habe andeuten lassen, dem selben zů schreiben, als erreichte ich solches hiemit, und erstlichen thue dem Heern ich mich recommandieren und zu des Heern gefelligen Diensten erbieten.

Als ich neuwlich zů *Baden* durchgeritten, habe Heern Burgermeister *Hirzel* und Heern Landvogt *Schneeberger* ich angesprochen und mit den selben allerhandt sachen jn verthrauwter Aidtgnosischer wolmeinung zu discutieren beiderseits glegenheit gehabt, und habe hernach mit der Stat *Schaffhausen* Abgesandten Heern *Zieglern*⁵⁾ auch manicherley und sonderlich particular des Schloßes *Hohenwiel* geredt, darbey vil pro et contra arguiert, auch diß unsern freyen Standt das beste erachtet worden, daz solches ort demolirt möchte werden, diß aber zů erlangen jst von allerhandt medijs gedacht, und diß dabey zwüschend unß abgeredt, mit dem Heern als einem des Vatterlandts wolfart Celoten (?) Heern und Patrioten zů conferieren, so ich gern jn meinem Durchzüchen zu *Zürich* nit weniger bei beiden Heern, so zů *Baden* gewest, won Sie sich anderst anheimbs befunden, gethon hette. Habe jmer mit Heern Burgermeister *Brämen* jn genera auch meldung gethon, seines hohen alters aber mit keinen specialia bemüehen wellen, umb dem Heern aber dester weniger mit langen Brieffen zů beheligen, habe dem selben ich bei schliessen wellen, was Heern *Zieglern* in diser materi ich schreibe, auch ein Discurs, so Ein Erlicher dem Heern bekannter Aidtgnöß in eil zůsamen gesetzt, beischließen wellen. Der Heer so des Vatterlandts wolfart jederzeit, wie mir wolbewust, unverdrossen gewest, lasse sich belieben, die beilagen zů lesen und, ob der Heer solche der importanz achtete, etwan beiden Heern Burgermeistern⁶⁾, Heern *Schneeberger* oder andern Heern, wie der Heer dienstlich und guet befindt, communicieren. Will der Heer jn diser materi oder sonsten mir etwas schreiben und befelen, wirdt ich noch ein zeitlang hier anzutreffen sein. Ich seie ouch jn jr. Kay.

⁵⁾ Joh. Jakob Ziegler, Doktor der Rechte, der in Schaffhausen vom Stadtschreiber zum Bürgermeister emporstieg.

⁶⁾ Heinrich Bräm, Bürgermeister seit 1627 († 1644), und Salomon Hirzel, Bürgermeister seit 1637 († 1652).

oder König. Span., Savoy^{em} Dienst oder wo ich welle, so glaube der Heer mir, das des Vatterlandts wolfart mir jederzeit vorderst angelegen und dem selben und Erlichen Heern und Häubtern, des Vatterlandts Vorsteheren zû dienen mich nichts hindern wirdt. Mag dem Heern beschlieslichen nit zuwider sein beiden Heern Burgermeistern und andern bekandten Heern mich zu recommendieren, wirdt der Heer mich sonders obligieren.

Datum Altorf den 15./5. 8bers 1639.

Des Heern Secelmeisters

williger knecht und diener

Sebastian Bilgeri
Zwyer von Efebach

*

2. Zürich, 21./11. Oktober: Wirz an Zwyer (Entwurf) 1639

An H. Obristen Sebastian
Bilgerj Zwyer von Efebach.

Hochgeachter WolEdler Gestrenger,

Wie hertzlich leid es mir gewesen, dz nüwlich jn mynes H. Obristen Durchreisen alhie zû Zürich jch denselben nit nach mynem wunsch und schuldiger pflicht jn synem losement heimbsûchen und uff den dienst warten können, daz kan jch mit schryben nit gnûgsam darthûn. Es wirt aber der Herr daßelbig von synem Amtschryber dem H. *Ertzli* vernommen, und zûglych verstanden haben, dz selbigen morgens jch mich schon albereit uff den weg begeben wollen, den H. Obristen noch jn der Herberg anzutreffen, und jme myn schuldigkeit und dienste zû leisten. Er ist aber schon albereit verreißt gewesen.

Das nun mynem hochgeehrten H. Obristen beliebt, mir noch darüber die große ehr und favor zû beweysen, und mir solcher geschefften wegen, daran unsers gemeinen Vaterlands hoche importantz gelegen, ouch zûeschryben und syne bestmeinende vaterländische gedanken vertraulich zû entdecken. Darumb hab gegen den-

selben jch mich zum dienstlichisten zů bedancken, und aller möglichsten recipocation und würcklicher danckbarkeit zů beflyßen. Bin ouch schon albereit im werck gewesen, dem Herrn uff syn schryben der gebür nach alsbald mit antwort zů begegnen, aber wegen selbigen bottens ylenden hinscheidens es nit verrichten mögen. Deßwegen der herr mich, bitte ich, diß orts großgünstig für entschuldiget halten wölle.

Nun hab ich sidhero so wol von beiden mynen H. jüngst zů *Baden* gewesnen Ehrengesanten⁷⁾, als ouch mynem H. Burgermeister *Brämen* verstanden, was vertraulicher güter patriotischer discursen der Herr mit denselben gehalten, darus sy deß H. zu dem geliebten Vaterland tragende beharrliche beste affection mit sonderbaren freuden vernommen, deren hochverstendiger redlicher Eidtgnößischer H. und gmüteren (darunder myn hochgeehrter Herr Obrister und Landtammann *zum Brunnen*⁸⁾ von ehren wegen sonderbar ze nambsen) es jn einer Lob. Eidtgnoschaft von gnaden Gotts noch gar vil hat, wann nur dieselben jre heilsame Consilia allweg mit gesambten rhat zesammen tragen und jns werck richten helffen könnten.

Wie es dann eben ein glyche meinung hat mit dem durch den Herren jüngst by synem schryben mir überschickten schriftlichen Discurs und Bedencken, unser gmein vaterland, sonderlich aber *Hohenwyel* betreffende. Welliches obangedüten mynen Herren vertraulich ouch ze communicieren jch nit ermanglen wöllen. Da jch anders nit vermerckt, dz sy ouch nit wol anderst finden können, dann dz die angedütete demolition unserm gemeinen vaterland vil mehr nützlich dann schedlich syn wurde, wenn es nur mit aller Interessenten Consens und willen beschehen könnte, Sonderlich wenn die zů *Costantz* gegen und uff Eidtgnößischem boden fůrgenommene fortificationes zůglych ouch abgeschafft werden möchten. Worüber aber der H. von *Schafhusen* (denen als nechstgeseßnen die beschaffenheit zum besten bekant) gutachten und bedencken man ouch vernemmen kan.

⁷⁾ Salomon Hirzel und Hans Ludwig Schneeberger.

⁸⁾ Johann Heinrich Zumbrunnen in Altdorf († 1648), Dr. med., Oberst eines Regiments in französischen Diensten, Landammann von Uri 1621—1623 und 1637—1639, Landeshauptmann 1638 bis zum Tode.

Nun were diß zwahren wol etwas, so dem Vaterland zů gůtem reichen mag. Wann aber jnn myns H. Obristen überschickten schriftlichen Discurs vermeldet wirt, wie dz vil hochverständige und wyt ußsehende lüt der meinung syen, dz das jetzige blůtige kriegwesen entlich, es syge über kurtz oder lang, auch jn ein Eidtgnoschafft fallen werde, jn sonderlicher betrachtung der beschaffenheit jetzigen Püntnerischen, Waldstättischen, Burgundischen, Savoyischen und Österrichischen Wesens, und was ein Lob. Eidtgnoschafft uff den ein und andern fal dannenhero zů gewarten; Welliches alles von allen recht vaterländischen gemüteren wol jn hohe und zytige obacht ze nemmen: So kan man noch nit sehen, wie by selicher bewantnus ein Eidtgnoschafft aller gefahren entübriget und befryet syn möcht, wenn es glych mit *Wiel* und *Constantz* der demolierung halb angedůteter maßen hergahn sollte, sonder noch vil ein mehrers, und sonderlich der nun so lang gewünschte Generalfriden erfordert wurde, dardurch jederm dz synige restituiert, und also alles widerumb jn völlige ruw und sicherheit gebracht werden möchte. Dahero ein gantze Eidtgnoschafft wol ursach hat, sich jres theils ferners ußerst zu bearbeiten und nach allen mitlen zu gedenken, wie söllich heilsam und christenlich werck, zu Verhütung fernern christenlichen blůtts Vergießens, befördert werden möchte. Da dann von verstendig lüten erachtet wirt, dz hierzů Eidtgnößischer syts sonderbare gůte Instrument und mittel syn köndten, Jr myn hochgeehrter Herr Obrister und dann myn ouch hochgeehrter Herr General Major *von Erlach*, als die by den kriegenden Hauptpartyen, der einte by der Key. und Hisp. Kön. Mten und der ander by der Cron Schweden und mitverpündteten Fürsten und Stenden hohe Kriegs- und Rathsstellen vertreten, und hiemit ouch sonderlich mit beiden Partyen mit püntnus. vereinung und nachbarlicher verstentnus verwandter unverdächtiger und unparthyischer Eidtgnößischer federation jn großem credit und ansehen sind, und also zů söllichem werck große facilitier und beförderung thůn köntin. Welliches mynem H. Obristen jch bester vertraulicher meinung ouch andůten, zuglych aber alles syner hohen discretion und wysen bedencken heimbgeben wöllen. Mit dienstlichster bitt, disere myne einfeltige gedancken uff syn treuherziges wolmeinliches schryben von mir jn bester und vaterländischer meinung ufze nemmen, wie Jch daran nit zwyflen, und be-

nebent mynem H. Obristen beider myner H. Burgermeisteren und H. Landtvogt *Schneebergers* beständige willige dienst und fründtlich grûs anzemelden nit underlasßen soll. Darneben befehlung Göttlicher protection, er myns theils glauben und versichert syn wolle, dz Jch jederzyt bin und verblyb

Mynes hochgeehrten H. Obristen

Willigster Diener
H. H. W.

Datum Zürich den 11/21ten Octob. 1639.

*

3. Altdorf, 22./12. Oktober: Zwyer an Wirz 1639

Dem wolEdlen und Gestrengen Heern Johann Heinrich Würtzen, des geheimmen Rats und Secelmeistern löb. Stat Zürich, Meinem Insonders hochgeehrten Heern.

Zürich.

WolEdler und Gestrenger

Insonders hochgeehrter Heer, demselben habe ich am 15./5. diß geschriben jn der hoffnung die materi werde dem Heer als einem so grosen liebhaber des vatterlandts sichern freien standts nit zû wider sein, habe dem heer ich Copeilich beischliessen wollen, was heern *Zieglern* nach Schaffhausen jn diser materi ich weiter schreibe, erwarte was dem heer belieben möcht mir jn diser materi oder sonst zû befelen, und verbleib dabey allezeit des Heern.

Altorf den 22./12. 8bris 1639.

Williger Diener
J. B. Zwyer

*

WolEdler und Gestrenger

Insonders Hochgeehrter Herr, Sein beliebtes Antwort Schreiben vom 21./11. Octobris hab ich zue recht empfangen, verhoffentlich wirdt dem Herrn underdesßen von mir noch eins zuekommen sein: Sonsten halte ich für ein große consolation, dz ein Erlich gemüth mit gleicher meinung incontriert werde, wie dann ich mich sonderlich gefreuet, daß Herrn brieff und begriffnen Inhalt zue sehen. Ob ich zwar von geringer capacitet, so ist doch bey jeziger betrüebter Zeit, leichtlich zue erkennen, waß etwan unserm freyen Standt nutzlich und schädlich sein mag. Mich will gedunckhen, wan wir Eydtgnossen nur die gnadt hetten von Gott dem Allmächtigen einander wol zue verstehen, so weren leicht die gefahren von Unß zue schieben, ja unnß von viellen hohen Ortten aestimiert zue machen.

In dem Particular *Hohenwiel*, und waß sonsten zue guettem unsers Vatterlands geraichen thette, wölle der Herr mir glauben und andere Herren versichern, daß mir nie keine Arbeit verdriesslich sein würde.

Wann dan der Herr vermeinen wollte, dz neben dem Herrn *von Erlach* u. a. ich etwaß guets verrichten möchte, da ich hierzu mit einem ErinnerungsSchreiben, oder von der lobl. Statt Zürich oder Schaffhausen, mich producieren köndte, wollte ich wenigist zuerkennen geben, daß so wol bey Jhr Kays. Majest. als der Churfurstl. Dhrl. in Bayern und Jhr Dhrl.⁹⁾ der Frau Erzherzogin zue Inssbruckh u. a. Höffen, ich meinen fleiß angewendt hette: Stelle zue meines Herrn gefallen, dißorts mit Heern *Zieglern* zue Schaffhausen zu correspondirn; Verbleib sonst annoch meiner vorigen Mei-

⁹⁾ Als «Kaiserliche Majestät» ist zu verstehen Kaiser Ferdinand III. († 1657), der 1637 seinem Vater Ferdinand II. als österreichischer Herrscher wie als Reichsoberhaupt in Wien und Regensburg gefolgt war. In Innsbruck führte Claudia von Medici, die Witwe des Erzherzogs Leopold († 1633), des Bruders von Kaiser Ferdinand II., über die vorderösterreichischen Lande zu denen auch die «Waldstätte» am Oberrhein zählten, die Regentschaft für ihren minderjährigen Sohn Ferdinand Karl. Das Herzogtum Mailand stand unter einem Gubernator der königlich spanischen Habsburger.

nung, daß man mit *Hohenwiel* zue recht kommen möcht, daß so großen inconvenientien, so bey *Costantz* vorgehen, daß Jenig zuerhalten, waß unnsre Eydtgnoschafft so hoch und höchstes importieren will, umb so viel mehrers, dz mir bewust, daß consilien uff den bevorstehenden Früeling ins werck zuerichten obhanden, davon kon, der Eydtgnoschafft nichts andres, alß Unruhe besorglich zue gewartten stüendt. Inmasßen ich hievor Herrn *Zieglern* mit eigener Hand etwas meldung gethan.

Ich bin willens zue anfang nechtskommender wochen, beliebtts Gott, wider in Italia zue veraißen, ob dem Herrn oder beyden Herrn Burgermeistern (denen ich bitte, mich zue recommendiern) belieben wolle, mir waß zue bevelchen, kan dasselbig umb so füeglicher beschehen, weil mein Herr alle wochen gelegenheit hat, über Chur mir zue schreiben, und wan nur die Brieff mit einer Lopreten (?) an Herrn Hauptman *Jacob Steiger*, so der Zeit der Catholischen Orthen Agent zue Meylandt, eingeschlagen werden, bin ich selbiger versichert.

Auß Italia schreibt man mir, daß die Italienische Fürsten ein Anstandt auf 3 Jahr zwischen den kriegenden Partheyen, und darbey vorgeschlagen werde, dz interim die Spannier *Verzell* unnd *Trino*, die Franzosen aber *Pignorola* unnd *Carmagnola* behalten, daß Übrig aber Jhren Fürsten, dene es gehörig, zuegestellt, unnd die *Cittadella Casal* geschleifft solle werden. Waß aber erfolget, stehet zue erwartten. Und verbleibe ich nechst Göttlicher empfehlung Mines Hochgeehrten Herrn

Datum Altorff den
2. 9bris/23. octobris 1639.

Bereitwilligster Diener
Sebastien Bilgerj
Zwyer von Efebach

Diesen von einem Schreiber ausgefertigten Brief unterzeichnete
Zwyer eigenhändig.

*

5. Hilfikon, 16./6. September: Zwyer an Wirz 1647

*H. Obristen und Landamman Zwyers Klagschryben
wegen myner l. Eefrawen s. tödtlichen abscheids*

Dem wolEdlen und Gestrengen Heern
Johan Heinrichen Würtzen des Inneren
Radts und Alt Secelmeistern löb. Stat
Zürich Minem hochgeehrten Heern
Zürich.

WolEdler und Gestrenger,

Mein hochgeehrter Heer Secelmeister, Das den Hern als ich diser
Tagen zu Zürich gewest, underlassen zû besuochen und mein schul-
digkheid abzulegen, ist sich vernemmen müösigen, der Heer das herz-
leidt und seiner liebsten todtfal zu sechen überstanden, und wir
fühlen (?) mit dem Heern ein Cristliches mitleiden. Also will dem
Heern hiemit dises schweren zustandts leid klagt und des selbigen
seines grosen verstandts erinnern, zwar als ein Mensch empfinden,
aber als ein wiziger übertragen und alles dem willen Gotes heim-
zusezen, Got bittendt Jne jn andern weg ergetzen und der abge-
leibten Seel ein fröliche auferstehung verleichen welle. Damit ver-
bleibe Jch jn alter schuldighkeit mit guotem herzen des Heern

willigster diener
S. B. Zwyer

Hilfigken d. 16./6. 7bris A^o 1647

*



NOBILITATE ET PRUDENTIA

AMPLISSIMUS DOMINUS

JOHANNES HENRICUS WIRTZIUS

ILLUSTRIS REIPUB. TIGURINÆ

SENATOR AC QUÆSTOR.

Ætatis Lxx. Anno MDCXLIX.

PRUDENTIA ET ÆQUITATE.

Joh. Con. Fries pinxit.

Con. Meyer Pictor fecit.

6. Zürich, 20./10. September: Wirz an Zwyer (Entwurf) 1647

An H. Obristen Johann Sebastian Bilgerin Zwyer
von Efebach, Ritter, Jetz Regierender Land Amman
deß lob. Orts Urj.

WolEdler und Gestrenger, Hochgeehrter großgünstiger Herr,

Deßelben mynes hochgeehrten H. Landammans christfründtliches Klagschryben, wegen myner hertzgeliebten Eehgemahlin seligen tödtlichen hinscheids, hab ich wol empfangen, und dadurch syn mitlydenliches wolmeinends gmüet gnügsamm vernommen. Thûn deßelben bevorderst mich zum dienstlichsten bedancken, und hingegen ouch aller dienstwillfehrigkeit beharrlich er bieten: und demnach Ihne gantz früntlich bitten, myn hochgeehrter Herr wolle mich ebenmeßig für entschuldiget halten, das nechstverschiner Tagen, als der Herr sich allhie befunden, Ich von diß eben domaln mir von Gott zûgesandten unversehenen hertzenleids wegen myn schuldigkeit gegen denselben nit erstatten, weniger uff schuldigen dienst warten können.

Wie nun mynes hochgeehrten H. zwahren Christliche und trostliche erinnerung deß allgemeinen menschlichen zûstands Ich by söllichem fal wol fasßen kan: Also muß Ich glychlich wol hieby ouch bekennen, das Ich dafür halte. jemants anderer glauben könne, was unußsprechlichen herzenleids es verursacht, wann zwey Eegeliebte Herzen den zytlichen abschied solcher gestalt von ein andern nemmen müßend, als eben der, so es in der that selbs ouch erfahren muß. Inn söllichem allem aber ist mir nit ein geringer sonder bester trost, das sy myn geliebte Eefrau so ein vernünfftig christlich und seliges end genommen, inndem sy jr höchstes, kindtliches und styfes vertrauen und heil allein uff die grundlose barmherzigkeit Gottes unsers himmlischen Vaters, und den theüwern verdienst synes Sohns unsers H. und Heylands Jesu Christi durch die krafft des h. Geists bestendig gesetzt und also in Gott seligklich entschlaffen, und hiemit nach verheißung Göttlicher warheit ouch ein fröliche Uferstentnus jnn Gott sicherlich zu erwarten hat. Bitte benebent den getrüwen lieben Gott, Er mynen hochgeehrten H. sambt allen synen gliebten angehörigen vor allem derglychen leid und

truwrigem zustand väterlich bewahren, uns allersyts zů syner zyt jn syner gnad ouch ein seliges end und an Jhrnem großen tag der Widerbringung alles fleisches ein fröliche Uferstehung und versprochne himmlische Erb und ewiges Heil gnediglich verlyhen wolle. Jnn deßen und so lang uns Gott der Herr noch diß leben gönnet, verblybe Ich jeder zyt

Mynes hochgeehrten H.
gantz dienstwilligster

J. H. Wirz

Datum jn Zürich den
10/20ten Sept. 1647

★

Quellen und Literatur

Ein Hauptzweck der vorliegenden Arbeit ist es, an einem Beispiel zu zeigen, wie unscheinbare Schriftstücke aus vergangener Zeit Wegweiser auf dem Pfade geschichtlicher Erkenntnis sein können, indem persönliche Dokumente den allgemeinen Verlauf des Geschehens blitzartig erhellen. Um Wortlaut und Sinn solcher Aufzeichnungen voll zu erfassen, tut man gut, sie mit den aus andern Quellen geschöpften Ergebnissen zu vergleichen und so die beidseitige Zuverlässigkeit zu prüfen. Es lässt sich dann erkennen, ob und wie weit die neuerschlossenen Strahlen das bisher gewonnene Bild zu bestätigen, zu bereichern oder zu verändern vermögen. Dabei ist die Beschränkung auf eine Auswahl des Stoffes unumgänglich.

Eine Nachschau in den allgemeinen Schilderungen der Schweizergeschichte von Karl Dändliker, Johannes Dierauer, Josef Hürbin und Ernst Gagliardi ist immer nützlich, doch entbindet sie den Sucher nie von der Notwendigkeit, sich zahlreiche Einzelergebnisse der Forschung nutzbar zu machen. Wer das rein staatliche Leben der Schweiz zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges zuerst ins Auge fassen will, greife vor allem nach den umfangreichen Bänden der **Amtlichen Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede**. (Bd. 5 und 6 in je zwei Abteilungen.) Wer aber sich allgemein das Los der vom Schicksal geprüften Menschen auch ausserhalb unserer Landesgrenze vorzustellen wünscht, lasse sich von Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen (1622—1676) den «abenteuerlichen Simplizius Simplizissimus» vor Augen führen. Und wer sich vergegenwärtigen will, was in den benachbarten «Drei Bünden» geschah, begleite an Conrad Ferdinand Meyers Hand Leben und Tod von «Jürg Jenatsch».

Der Urner und der Zürcher, die uns in Briefen ihre Gedanken und Gefühle mitteilten, waren Zeitgenossen dieser bunten blutigen Welt, durch die sie sich nicht aus der Fassung bringen liessen; das bezeugen die beiden auch durch ihr Antlitz und ihre Gestalt wie sie zwei begabte Zürcher Künstler — **Conrad Meyer** (1618—1689) und **Johannes Schwyzer** (1625—1670) in lebensvollen zeitgenössischen Kupferstichen (1653) der Nachwelt überlieferten. Die Erlaubnis zur erstmaligen Wiedergabe des zweitgenannten Bildes (Zwyer) verdanken wir der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern. Ueber beide Kupferstecher unterrichtet das **Schweizerische Künstler-Lexikon**. Im **Zürcher Taschenbuch** auf das Jahr 1882 (S. 136—155) würdigte **Joh. Rud. Rahn** das Werk **Conrad Meyers** und spendete dem Bildnis des Ratsherrn **Wirz** besonderes Lob. — Ueber dessen Familie (**Wirz von Uerikon**) geben Aufschluss das **Historisch-Biographische Lexikon der Schweiz**, Bd. 7, S. 569 ff. (1934), ferner das **Schweizerische Geschlechterbuch**, Jahrgang 7, S. 653—687 (1943), sowie mehrere Jahresberichte der **Ritterhausvereinigung Uerikon—Stäfa** (zuletzt Jahrheft 1959).

A. Sebastian Peregrin Zwyer

Herrliberger David. Schweizerischer Ehrentempel, in welchem die wahren Bildnisse teils verstorbener, teils annoch lebender berühmter Männer geistlichen und weltlichen Standes aus den XIII als zugewandten Orten in Kupferstichen, samt kurzen Lebensbeschreibungen, vorgestellt werden. Basel 1748. (An 20. und letzter Stelle der alphabetisch geordneten Reihe: Sebastian Peregrinus Zwyer ab Evebach.)

Hirzel Salomon. Sebastian Peregrin Zwyer von Evebach. Der Tugend und Wissenschaft liebenden Jugend gewidmet von der Stadt-Bibliothek (Zürich) auf das Jahr 1811. Diese herzhafteste Würdigung Zwyers ist begleitet von einem durch den Zürcher Künstler **Joh. Heinrich Lips** (1758—1817) gestochenen Porträt des Urners, das offenbar auf dem zeitgenössischen Stich von **Johannes Schwyzer** beruht. Die nachgenannte Arbeit von **K. C. Amrein** ist mit einer Wiedergabe des Stiches von Lips geschmückt, und diese wurde in der «Festgabe auf die Eröffnung des Historischen Museums von Uri» wieder verwendet.

Amrein Kaspar Constantin. Sebastian Peregrin Zwyer von Evibach. Ein Charakterbild aus dem 17. Jahrhundert. St. Gallen 1880.

Merz Walther. Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kantons Aargau. Bd. 1. Aarau 1905. (Siehe: **Hilfikon**, **Kaiserstuhl**, **Klingnau**.)

Liebenau Theodor von. Beiträge zur Historiographie im Lande Uri. (In Festgabe auf die Eröffnung des Historischen Museums von Uri. Altdorf 1906.)

Meyer von Knonau Gerold. Sebastian Bilgerin Zwyer (von Evibach), schweizerischer Kriegermann und Politiker. (In **Allgemeine Deutsche Biographie**, Bd. 45, S. 575. Leipzig 1912.)

Gisler Friedrich. Zwyer (auch Zwiger) von Evibach. Alte Familien des Kantons Uri. (In **Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz**, Bd. 7, S. 783. Neuenburg 1934.)

Gisler Friedrich. Wappen und Siegel der Landammänner von Uri. Basel 1937. (S. 55—57. **Seb. Per. Zwyer v. Evibach**.)

Müller Carl Franz. Zum 300. Todestag von Landammann Sebastian Peregrin Zwyer von Evibach, 15. Februar 1661. (In «Gotthardpost» vom 11. Februar und «Urner Wochenblatt» vom 18. Februar. Altdorf 1961.)

Keller Willy. Zwyeriana. Zu Sebastian Peregrin Zwyers 300. Todestag. (S. A. aus «Historisches Neujahrsblatt, Doppelheft für 1961/62, hg. vom Verein für Geschichte und Altertümer von Uri».)

B. Andere Persönlichkeiten und besondere Geschehnisse

Krieg, Wehrwesen und Politik

Mörikofer J. C. Johann Jakob Breitingen (1575—1645). Ein Kulturbild aus der Zeit des Dreissigjährigen Krieges. Leipzig 1874.

Pupikofer J. A. Geschichte des Thurgaus. 2. Ausgabe. Bd. 2, 1460—1798. Frauenfeld 1880.

Gonzenbach August von. Der General Hans Ludwig von Erlach von Castelen (1593—1650). Ein Lebens- und Charakterbild aus den Zeiten des Dreissigjährigen Krieges. Bearbeitet nach zeitgenössischen Quellen. 4 Bde. Bern 1880—1882.

Seehaussen Richard. Schweizer Politik während des Dreissigjährigen Krieges. Halle 1882.

Keller J. J. Der kriegsgerichtliche Prozess gegen Kilian Kesselring 1633—1635. Diss. phil. Zürich. Frauenfeld 1884.

Veraguth Daniel. Herzog Rohan (1579—1638) und seine Mission in Graubünden und im Veltlin. Basel 1893.

Winter Georg. Geschichte des Dreissigjährigen Krieges. Mit Porträts, Illustrationen und Karten. Berlin 1893.

Haffter Ernst. Georg Jenatsch (1596—1639). Ein Beitrag zur Geschichte der Bündner Wirren. Davos 1894.

Schweizer Paul. Geschichte der Schweizerischen Neutralität. Frauenfeld 1895.

Schweizer Paul. Die Wallenstein-Frage in der Geschichte und im Drama. Zürich 1899.

Keller-Escher Carl. Die Familie Hirzel. Genealogie und geschichtliche Uebersicht. Zürich 1899.

Utzinger Walter. Bürgermeister Johann Heinrich Wasers eidgenössisches Wirken 1652—1669. Zürich 1903.

Peter Gustav Jakob. Ein Beitrag zur Geschichte des zürcherischen Wehrwesens im 17. Jahrhundert. Diss. phil. Zürich 1907.

Dändliker Karl. Geschichte der Stadt und des Kantons Zürich. Bd. 2: 1400—1712. Zürich 1910.

Feller Richard. Bündnisse und Söldnerdienst 1515—1798. (In Schweizer Kriegsgeschichte, Heft 6. Bern 1916.)

Pieth Friedrich. Die Schweiz im Dreissigjährigen Kriege. (In Schweizer Kriegsgeschichte, Heft 6. Bern 1916.)

Zesiger Alfred. Wehrordnungen und Bürgerkriege im 17. und 18. Jahrhundert. (In Schweizer Kriegsgeschichte, Heft 7. Bern 1918.)

Huch Ricarda. Der grosse Krieg in Deutschland. Insel-Verlag Leipzig 1916—18.

Bd. 1: Das Vorspiel 1585—1620. Bd. 2: Der Ausbruch des Feuers 1620—1632. Bd. 3: Der Zusammenbruch 1633—1650.

Gallati Frieda. Eidgenössische Politik zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges. (In Jahrbuch für Schweizerische Geschichte, Bd. 43 u. 44. Zürich 1918 u. 1919.)

Mantel Alfred. Geschichte der Zürcher Stadtbefestigung. 3 Teile. Neujahrsblatt der Feuerwerkergesellschaft (Artilleriekollegium) in Zürich auf 1919, 1920 und 1921.

Kind Ernst. Ueber das Verhältnis der acht Gerichte zu Oesterreich. Diss. phil. I. Zürich 1925.

Tönjachen Rudolf Olaf. Baldiron und die drei rätischen Bünde. Ein Beitrag zur Geschichte der Bündner Wirren. Diss. phil. I. Bern. Samaden 1929.

Weisz Leo. Aus dem Leben des Bürgermeisters Salomon Hirzel 1580—1652. (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Familie Hirzel in Zürich, Bd. 1.) Zürich 1930.

Rösli Joseph. Die Bestrafung der aufständischen Berner im Bauernkrieg von 1653. Diss. phil. hist. Bern 1931.

Gillardon Paul. Geschichte des Zehngerichtenbundes. Festschrift zur Fünfhundertjahrfeier. Davon 1936.

Schmid Walter. Der Beitritt Zürichs zum französischen Soldbündnis 1614. Zürich 1943.

Niethammer Adolf. Das Vormauernsystem an der eidgenössischen Nordgrenze. Ein Beitrag zur Geschichte der schweizerischen Neutralität vom 16. bis 18. Jahrhundert. Basel 1944.

Gmür Helen. Das Bündnis zwischen Zürich/Bern und Venedig 1615/18. Zürich 1945.

Grüter Sebastian. Geschichte des Kantons Luzern im 16. und 17. Jahrhundert. Luzern 1945.

Schib Karl. Geschichte der Stadt Schaffhausen. Zum 900jährigen Bestehen der Stadt. 1945.

Usteri Emil. Bürgermeister Leonhard Holzhalb 1553—1617. Der Wiedererwecker von Zürichs Bündnispolitik. Zürich 1945.

Allemann Gustav. Söldnerwerbungen im Kanton Solothurn von 1600—1723. Diss. phil. I Bern. Solothurn 1946.

Schmid Walter. Bürgermeister Johann Heinrich Waser und Frankreich. (In Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1947. Zürich 1946.)

Gauss Julia. Bürgermeister Wettstein und die Trennung der Eidgenossenschaft vom Deutschen Reiche. Basel 1948.

Gauss Julia und Stoecklin Alfred. Bürgermeister Wettstein. Der Mann, das Werk, die Zeit. Basel 1952.

Gallati Frieda. Die Eidgenossenschaft und der Kaiserhof zur Zeit Ferdinands II. und Ferdinands III. 1619—1657. Zürich und Leipzig 1952.

Zürcher Bildnisse aus fünf Jahrhunderten. Texte von Marcel Fischer, Hans Hoffmann u. a. Atlantis Verlag Zürich 1953.

Feller Richard. Geschichte Berns. Bd. 2: 1516—1653; Bd. 3: 1653—1790. Bern 1953—1955.

Grosjean Georges. Berns Anteil am evangelischen und eidgenössischen Defensio-
nale im 17. Jahrhundert. Bern 1953. (Schriften der Berner Burgerbibliothek.)

Bächtold Kurt. Schaffhausen im schweizerischen Bauernkrieg. Schaffhauser
Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Heft 30 (1953).

Bächtold Kurt. Schaffhausen im ersten Villmergerkrieg. Schaffhauser Beiträge
zur vaterländischen Geschichte, Bd. 32 (1955).

Usteri Emil. Die Schildner zum Schneggen. Geschichte einer altzürcherischen
Gesellschaft. Zürich 1960.

Schnyder Werner. Die Zürcher Ratslisten 1225—1798. Zürich 1962.

Gauss Julia. Johann Rudolf Wettsteins Diarium 1646/47. (Quellen zur Schwei-
zer Geschichte, hg. von der Allg. Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz.
Neue Folge, Abt. III, Bd. 8.) Bern 1962.

Grebel Hans Rudolf von. Antistes Johann Jakob Breitingen (1575—1645). Zü-
rich 1964. (Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses.)

Bonjour Edgar. Geschichte der schweizerischen Neutralität. Vier Jahrhunderte
eidgenössischer Aussenpolitik. 2. Auflage. 2 Bde. Basel 1965.

C. Grimmelshausens Simplicissimus

Grimmelshausens Werke. Hg. von Felix Bobertag. 3 Teile. (Deutsche National-
literatur, hg. von Joseph Kürschner, Bd. 53—55). Berlin und Stuttgart 1882/83.
(Teil 1 und 2: Der abenteuerliche Simplicius Simplicissimus.)

Grimmelshausen H. J. Chr. von. Der abenteuerliche Simplicissimus. Hg. von
Reinhart Buchwald. Insel-Verlag Leipzig. (Allgemein verständliche Ausgabe.)

Ermatinger Emil. Weltdeutung in Grimmelshausens Simplicissimus. Leipzig u.
Berlin 1925.

Burkhard Werner. Grimmelshausen, Erlösung und barocker Geist. (Deutsche
Forschungen, Bd. 22.) Frankfurt a. M. 1929.

Grimmelshausen. Hans Jakob Christoph von. Der abenteuerliche Simplicius
Simplicissimus. Handätzungen von Max Hunziker. Einführung von Louis Wies-
mann. Flamberg Verlag, Zürich 1963.

Eine Neuauflage der von Emil Ermatinger bearbeiteten Ausgabe erschien im
Kiepenheuer Verlag Koeln 1964.

Grimmelshausen. Hans Jakob Christoph. Der abenteuerliche Simplicissimus
Teutsch. Philipp Reclan jun. Stuttgart 1965. (Taschenausgabe mit Einführung von
Hans Heinrich Borchardt.)

Kohlschmidt Werner. Simplicius in Bern. (In Tradition und Zeitgeist — Ge-
sammelte Studien zur Literaturgeschichte, S. 199—205. Bern 1965.)

Grimmelshausen. Der Abenteuerliche Simplicissimus. Vollständige Ausgabe mit
Nachwort und Bibliographie von Alfred Kelletat. Winkler-Verlag München 1965.
(Die Illustrationen sind der ersten Gesamtausgabe von 1683/84 entnommen.)